

Miscellanea Archaeologica. Festgabe für Adriaan von Müller zum 70. Geburtstag.

Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin, Sonderband 1, hrsg. von Jörg Haspel und Wilfried Menghin. Landesdenkmalamt Berlin, Berlin 2000. 184 Seiten incl. 30 Tafeln.

Den langjährigen Leiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz und Landesarchäologen von West-Berlin, A. v. Müller, ehrt sein Nachfolger im Amt, W. Menghin, in Form dieser Festschrift. Einer knappen Würdigung durch den Herausgeber (S.6) und einem Schriftenverzeichnis des Jubilars (S.8f.) folgt eine Kurzdarstellung des Mittelalter-Kolloquiums, das anlässlich des 70. Geburtstages v. Müllers im Jahre 1998 in Berlin veranstaltet wurde (S.10). Ausgangspunkt waren die langjährigen Ausgrabungen v. Müllers im slawischen Burgwall von Berlin-Spandau. Ein Teil der Vorträge soll dementsprechend in den nächsten Bänden der »Ausgrabungen auf dem Burgwall von Spandau« erscheinen. In die Festschrift aufgenommen wurden Beiträge von G. P. Fehring, V. Nekuda, L. Leciejewicz und W. Filipowiak (S.11–39). Diese haben sicherlich zur Abrundung des Festkolloquiums beigetragen. Die Berechtigung ihrer Drucklegung erscheint jedoch zweifelhaft, da sie kaum Neues enthalten, sondern nur ältere Arbeiten in gut lesbarer Form referieren. Damit erübrigt sich eine kritische Stellungnahme zu ihrem Inhalt.

Den Hauptteil des Bandes nehmen Beiträge zur Archäologie Berlins ein. In der Einleitung des Herausgebers W. Menghin (S.40f.), wird man über die Umstrukturierung der archäologischen Denkmalpflege nach der Wiedervereinigung aufgeklärt. Die darauf folgenden fünf Beiträge von K. Wagner, R. Maczijewski, P. R. Fuchs/H. Kohtz, U. Michas und M. Malliaris (S.40–183) haben wohl nicht alle aus reiner Verbundenheit mit dem Jubilar Eingang in diese Festschrift gefunden, sondern sind teilweise Publikationen aktueller Ausgrabungen.

Den Anfang macht die wissenschaftliche Direktorin beim Landesdenkmalamt, also die Leiterin der Berliner Bodendenkmalpflege, K. Wagner, mit einem Vorbericht der 1997 von U. Michas und G. Nath untersuchten jungbronzezeitlichen Siedlung in Berlin-Lichterfelde (Wismarer Str.), die, am Teltowkanal (dem ehem. Fließgewässer Bäke) gelegen, sich nur 3 km südlich der bekannten, von v. Müller 1957 bis 1960 ausgegrabenen Siedlung auf dem Gelände des heutigen Universitätsklinikums befand (S.42–70). Die dabei registrierten 1254 Gruben wurden in neun Funktionstypen unterteilt (S.45–47). Wagner hebt die im Vergleich zu anderen Siedlungsgrabungen große Anzahl an rekonstruierbaren Gebäudegrundrissen hervor (S.57), doch ist keiner der von ihr vorgelegten neun Grundrisse überzeugend. Den Wandgrabenabschnitten lassen sich in keinem Falle regelmäßige Pfostenreihen zuordnen, so daß die von Wagner rekonstruierten hypothetischen Wandverläufe in der Regel in der Luft hängen. Die von ihr geäußerte Vermutung von »Hausbauweisen ohne bzw. mit wenigen Pfostenstellungen« (S.57f.) macht das Dilemma der Grundrißrekonstruktionen vollends bewußt. Von bleibendem Wert ist die Vorlage der Keramik (S.61–70 Taf. 1–10), die allerdings nur sparsam kommentiert wird (S.52f.), und der Kleinfunde (S.52–54) sowie die Bestimmung und Auswertung der Tierknochenfunde durch N. Benecke (S.54–57).

Der schon viele Jahre tätige Grabungstechniker R. Maczjewski legt mit dem Grabungsschnitt auf dem Behnitz in Berlin-Spandau eine Altgrabung vor, die der Jubilar bei seiner Übernahme der Leitung der archäologischen Denkmalpflege in West-Berlin im Jahre 1968 zum Abschluß brachte (S. 71–91). Sämtliche Befunde und Funde werden beschrieben, von letzteren wird ein Großteil des slawischen, meist mittelslawischen Fundmaterials auf fünf Tafeln (S. 87–91 Taf. 11–15) vorgelegt. Nach 14 Seiten Katalog folgt aber eine Enttäuschung, denn eine Auswertung unterbleibt (S. 86). Hier ist man weiter auf den Vorbericht des Autors aus dem Jahre 1971 (Ausgrabungen in Berlin 2, 1971, 137–139) oder auf die Schriften des Jubilars angewiesen.

Über die Grenzen Berlins hinaus gehen P. R. Fuchs (ein Altamerikanist, der schon lange beim Landesamt angestellt ist) sowie die Zeichnerin und Keramikspezialistin H. Kohtz mit ihrem gemeinsamen Beitrag über hochmittelalterliche Miniaturgefäße und Rasseln (S. 92–101). Von den glasierten Miniaturgefäßen aus heller Irdenware werden 127 Exemplare oder Bruchstücke davon im Katalog (S. 94–96) aufgeführt und 20 auf drei Tafeln (16–18 auf S. 97–99) in natürlicher Größe abgebildet. Sie sind sicher nicht als Reliquienbehälter produziert worden, genauso wenig wie die häufig hierzu verwendeten gläsernen Trinkbecher. Überzeugend ist aber die Deutung als »Stippnäpfe«, d. h. wassergefüllte Gefäße zum Anfeuchten der Finger beim Spinnen, die W. Wegewitz bereits 1937 vorbrachte. Unabhängig davon wies O. E. Meyer 1967 mehrere Vertreter dieser Gruppe auf den Scherbenhalden in Raeren (Kt. Eupen, Belgien) unter Verweis auf die schon bei Wegewitz herangezogene Dürenerzeichnung diese Funktion zu (Mayer 1967, 172 mit Abb. 9 links). Hier seien auch zwei Nachträge erlaubt: Eichede, Kr. Stormarn (Kühl 2001, 132 Abb. 132); Salzwedel, Altmarkkr. Salzwedel, Rathausturmplatz (Pacak 2001, 57 mit Abb. 4).

Der Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes, U. Michas, stellt die Ergebnisse seiner 1998 durchgeführten Grabung auf dem Gelände des Gutshofes von Berlin-Rosenthal vor (S. 102–112). Von dem um 1700 angelegten Barockschloß ließen sich nur wenige Fundamentreste nachweisen – an anderer Stelle als nach den Planunterlagen vermutet. Man hat einige Mühe, die aufgedeckten Fundamentreste bestimmten Gebäudeflügeln der Zeichnung von 1733 zuzuweisen. So bleibt auch unklar, wie man sich den Grundriß der Anlage nun vorzustellen hat. Von Bedeutung sind die beiden mittelalterlichen Kellerbefunde etwas nördlich davon. Der um 1230 dendrodatierte, 3,2 m x 2,8 m messende, holzverkleidete Erdkeller Befund 4 soll nur eine Höhe von 1 m besessen haben. Sechs Kugeltöpfe wurden darin aufgefunden. Während der Keller als Ständerbohlenbau errichtet worden zu sein scheint, deutet der in der Füllung gefundene verziegelte Wandbewurf auf einen Fachwerkoberbau hin (vgl. hierzu Hofmann/Römer 1999, 31 f.). Seine Nachfolge trat vielleicht ein 12 m nordöstlich gelegener Bau mit 5 m x 5 m großem Feldsteinkeller an. Die Wände des Kellers waren nur mit Lehm als Bindemittel gemauert, in der Kellerverfüllung fanden sich keine Mörtelreste, so daß Michas auch hier mit einem Fachwerkoberbau rechnet. Dieser soll aber die Form eines adeligen Wohnturmes mit Treppenhauseinbau besessen haben, der erst im späten 17. Jh. abgebrochen worden sei. Diese Rekonstruktion bleibt vorerst eine gewagte Hypothese, die durch den Autor hoffentlich durch die in Vorbereitung befindliche Vorlage der analogen Befunde in Berlin-Tempelhof und -Alt Mariendorf gestützt werden kann.

Eine ähnliche Problematik berührt der Bericht von M. Malliaris über seine Ausgrabungen von 1995/96 auf dem Grundstück Alt-Köpenick 17–19. Dieser Beitrag nimmt

fast ein Drittel des Bandes ein (S. 113–183) und verdient schon deshalb eine etwas ausführlichere Würdigung. Bei den Ausgrabungen wurden drei große spätmittelalterliche Untergeschosse in Ständerbohlenbauweise aufgedeckt, deren dicke Wandbohlen bzw. halbierte Stämme waren wie bei dem älteren Keller in Berlin-Rosenthal waagrecht gelagert. Vom älteren Keller Befund 48 (1199 d), der ca. 5,5 m x 5,5 m maß, wurden nur noch geringe Reste vorgefunden. Der nach dem Dendrodatum 1215 nur 16 Jahre später errichtete jüngere Keller Befund 44 brachte es auf eine Länge von 8,2 m und Breite von 7,0 m. Bereits um die Mitte des 13. Jh. machte sich der Berliner Mühlenstau auf der Köpenicker Altstadtinsel bemerkbar. Der Kellerboden wurde durch Anschüttungen um 30 cm angehoben, der Raum durch eine Trennwand geteilt und ein zweiter Eingang hinzugefügt. Für die rechteckige Einfassung mit Rundhölzern in einer Kellerecke (S. 120 Abb. 4,6; S. 123) kann Rez. auch keine Deutung beisteuern. Eine Anlage als Feuerstelle wäre aber äußerst ungewöhnlich (vgl. Brachmann/Klápště 1996, 70; 108; 168). Analog zu G. Fehring's vielzitierten Rekonstruktionszeichnungen der Befunde in der Lübecker Alfstraße möchte auch Malliaris hier einen mindestens zweigeschoßigen Ständerbau über dem Keller rekonstruieren (S. 123; ein drittes Geschoß würde den Vorschriften des Sachsen spiegels zuwiderlaufen, vgl. hierzu H. Rötting im obigen Tagungsband S. 50). Die prominente Lage des Grundstückes an der Ecke der beiden wichtigsten Straßen Köpenicks gegenüber dem Rathaus wurde schon in der Einleitung hervorgehoben (S. 114). Neben dem Keller hat Malliaris in der Böschung der Grabungsfläche auch die Reste einer Warmluftheizung partiell erfaßt, von denen er leider nur eine Beschreibung beisteuert (S. 124; vgl. S. 148 Abb. 23,39). Diese Anlage kann entgegen Malliaris aber nicht die hölzerne Kementate, sondern nur einen direkt über der Heizung befindlichen anderen Gebäudeteil beheizt haben. Da die Unterkante der Anlage nur ca. 85 cm unterhalb des ersten Planumsniveaus lag, dürften die Reste des zugehörigen Baus bei dem zu großzügig bemessenen Baggerabtrag zu Beginn der Ausgrabungen (S. 115) beseitigt worden sein. (Außer der Eingrabung in die spätslawische Kulturschicht enthält die Beschreibung des Ausgräbers keine Angaben über die stratigraphische Zuordnung der Anlage.)

Bereits zu Beginn der zweiten Hälfte des 13. Jh. wurde bei nochmals um ca. 0,25 m angehobenem Niveau direkt über dem Keller von 1215 ein nahezu gleichgroßer Bau (Befund 23; 8,3 m x 7,0 m) gleich mit Trennwand errichtet. Eine breite Rampe an der Südostecke gibt zu erkennen, daß der Raum zumindest teilweise eingetieft war. Malliaris bezeichnet ihn als Halbkeller, seinen Höhenangaben zufolge (S. 124 f.) betrug die Eintiefung zumindest 55 cm. Um 1300 brannte der Wohnspeicher ab. Spätere Baubefunde erreichten nur einen Bruchteil der alten Grundfläche.

Dazu zählt der Befund 33 mit Flechtwerkwänden (3,5 m x 3,0 m), der Lauffhorizonte 0,2 bzw. 0,5 m über dem Fußbodenniveau des Vorgängerkellers Befund 23 aufwies (S. 126). Er muß also immer noch leicht eingetieft gewesen sein. Allerdings befand sich auf gleichem Niveau (!) eine bis zu 20 cm dicke, schwärzliche, sandige Schicht mit Kulturrelikten (Befund 10), die als offene Hoffläche um den Bau 33 angesprochen wird (S. 125). Das Fundmaterial stützt die Einordnung in das 14. Jh. (S. 140 f.).

Der als Stabbau bezeichnete Befund 7 (4,2 m x 4,2 m) war in die Hoffläche Befund 10 eingetieft. Die Lauffhorizonte dieses Gebäudes und eines partiell überlieferten Holz-Lehm-Baus Befund 11/12 (mindestens 2,5 m x 2 m) lagen anscheinend auf gleicher Höhe

wie der jüngere Laufhorizont des Befundes 33. Auch diese Bauten gehören noch in das 14. Jh., wenn auch ein Fortbestehen über das Jahr 1400 möglich erscheint.

Der Schwellsteinbau mit Fachwerkwänden Befund 5 (mindestens 4,6 m x 3,2 m) besaß gegenüber den vorherigen Bauten ein um 5–10 cm tieferes Laufniveau und wird deshalb wieder als Halbkeller bezeichnet, was die Bauweise (Feuchtigkeitsschutz durch Steinunterlagen) allerdings ad absurdum führen würde. Dieses Gebäude hat bis in die frühe Neuzeit hinein Bestand gehabt.

Rätselhaft bleibt eine langgestreckte Grube Befund 1 (9 m x 1,5–2,8 m). Sie hatte einen weniger großen Vorläufer (Befund 1,6), dessen Keramik und Kleinfunde in das 13. Jh. datiert werden können (S. 137). Die Keramik der übrigen Verfüllungsschichten wies in das späte 13. und 14. Jh. Sie soll derjenigen der Hoffläche Befund 10 gleichen (S. 137). Aufgrund der zahlreichen Metall- und Werkzeugfunde deutet Malliaris den Befund als begehbare, möglicherweise überdachte Arbeitsgrube eines Metallhandwerkers oder Zaumzeugmachers (S. 149). Die dicke Mistschicht am Grubengrund könnte dann als Abdichtungsmaßnahme gegen das Grundwasser angesprochen werden.

Die Kleinfunde sind umsichtig bearbeitet, was umso mehr Respekt verdient, als der Autor von seiner Ausbildung her aus der klassischen Archäologie kommt. Rez. ist nur eine Fehlzuordnung aufgefallen: Der als Nadel oder Griffel bezeichnete Bronzegegenstand Taf. 27, 13 (Kat.Nr. M 188; S. 143 f.; 163) gehört als Zeiger zum Balken der Klappwaage Taf. 27, 8, bei deren Beschreibung er auch mit aufgeführt wird (Kat.Nr. M 182; S. 148; 162; das Gabelende oben links auf Taf. 27, 8 muß um 180 Grad gedreht werden). Manche Funde hätte man sich allerdings auch gern abgebildet gewünscht, zumal noch genügend Freiraum auf den Tafeln vorhanden ist. Von der Keramik wird nur sehr wenig in Zeichnungen vorgelegt, die fast 8500 Scherben sind aber tabellarisch nach Befund- und Warenzugehörigkeit aufgeschlüsselt (S. 134 Abb. 15), letztere auch anhand von sechs Tortendiagrammen (Abb. 16–20; 22), so daß dieser so umgehend gelieferte ausführliche Grabungsbericht eigentlich nur höchstes Lob verdient.

Die Festschrift kann nicht die ganze Bandbreite der wissenschaftlichen Tätigkeit des Gehrten widerspiegeln (dazu vermißt man besonders Beiträge zur römischen Kaiserzeit), doch dürften der Jubilar und die Fachwelt zufrieden sein, werden hier doch wichtige Befunde und Funde zur Archäologie Berlins vorgelegt. Der Band ist sorgfältig redigiert worden (H. Heinrich/H. Neumayer/M. Will), die Anzahl der Fehler ist unerheblich (auf S. 31 muß es Darlowo/Rügenwalde heißen), wenn auch wiederholt falsche Abbildungshinweise auftreten. Freude bereitet an diesem fest eingebundenen und gut ausgestatteten Band überdies der erstaunlich niedrige Verkaufspreis (15,35 EUR bei Direktbezug über das Landesdenkmalamt Berlin/Archäologische Denkmalpflege; Postfach; 10958 Berlin), so daß einer weiten Verbreitung nichts im Wege stehen dürfte.

Uwe Fiedler, Berlin

Literatur

Brachmann/Klápště 1996

H. Brachmann/J. Klápště (Hrsg.), Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa. Koll. Berlin 1995. Pam. Arch. Suppl. 6 (Prague 1996).

Hofmann/Römer 1999

M. Hofmann/F. Römer, Vom Stabbohlenhaus zum Haus der Wirtschaft. Ausgrabungen in Alt-Cölln, Breite Straße 21 bis 29. Beitr. Denkmalpf. Berlin 14 (Berlin 1999).

Kühl 2001

J. Kühl, Slamersekede – ein Adelssitz des späten Mittelalters im Kreis Stormarn. Arch. Nachr. Schleswig-Holstein 12, 2001, 115–144.

Mayer 1967

O. E. Mayer, Fünfzehn Jahre Grabungen im Raerener Land. In: B. Poll (Hrsg.), Raerener Steinzeug. Aachener Beitr. Baugesch. u. Heimatkunst 4 (Aachen 1967) 163–202; 209 f.

Pacak 2001

P. Pacak, Erste Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen am Rathausturmplatz, Salzwedel, Altmarkkreis Salzwedel. Vorbericht. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1999/III, 2001, 49–62.